

Eröffnung der Ausstellung „MINUZIEN“ von PETRA DREWINSKI Remise DEGEWO, Berlin-Pankow Dienstag, 9. Oktober 2001, 18.30 Uhr  
Liebe Petra Drewinski, liebe Kunstfreundinnen und Kunstfreunde,  
meine sehr verehrten Damen und Herren !

Vielleicht ging es Ihnen genauso wie mir, als Sie die Einladung zur Ausstellung mit Bildern von PETRA DREWINSKI erhalten haben: Sie lasen ein fremdes Wort MINUZIEN ? Minuzien? und fragten sich, was es bedeutet. Eine erste Frage an die Künstlerin gab die Aufklärung – es sind MINUZI-EN und das ist ein altmodisches Wort für „Kleinigkeiten“. Wenn Sie sich hier in den Ausstellungsräumen umschaun, erschließt sich eine erste Bedeutungsebene sofort: die titelgebende Bildreihe hängt an der Stirnwand des Ausstellungsraumes und bezeichnet eine Serie von Bildern im kleinen quadratischen Format von 30 x 30 cm.

Die Einladung bildet neun dieser kleinen Bilder ab. Da sie ohne Formatangabe und Bezeichnung abgedruckt werden, ist erst mal nicht erkennbar, dass hier Bilder aus zwei Serien – aus der sechzehnteiligen Serie „MINUZIEN“ und der zehnteiligen Serie „NATURA“, die auf der Empore präsentiert wird, gemischt werden und dass die große Abbildung auf der Vorderseite das Bild fast in Originalgröße zeigt. Dass Formatangabe und Bezeichnung fehlen, wird hier nicht in kritischer Absicht vermerkt – obwohl das einem Kunsthistoriker natürlich sofort auffällt und ihn beunruhigen muss – vielmehr trägt es zur Steigerung der Neugierde bei und stimuliert den Forschungstrieb, der diesen „kleinen Sachen“ auf den Grund gehen möchte.

Die hier ausgestellten Bilder aus den letzten beiden Jahren markieren eine Wende im Schaffen der Malerin PETRA DREWINSKI. Sie hat das langsame Arbeiten mit Ölfarben auf großen Formaten aufgegeben und bevorzugt zur Zeit die Verwendung von Pigmenten und Acrylbindern in kleineren Formaten, was zwar einerseits ein schnelleres Arbeiten ermöglicht, andererseits aber auch eine intensive Konzentration erfordert. Strukturell ergeben sich jedoch kaum Änderungen. Wie bei den früheren Ölbildern arbeitet sie mit Schichtungen, die als zäher Farbbrei mit Spateln über die Leinwand getrieben werden und gelegentliche Störstellen und runde oder rechteckige Inseln im Farbstrom als „Löcher“ freilassen, die wie Fenster einen Blick auf die darunter liegenden Schichten freigeben.

Besonders evident wird dies bei dem Bild, das formatfüllend die Vorderseite der Einladung ziert. In der dominanten hellgrünen, ins olivenfarbene tendierenden obersten Farbschicht sind rhythmisch verteilt zwei Reihen von solchen runden oder ovalen „Löchern“ auszumachen, in denen auf einer leuchtend orangefarbenen, den Bildträger durchscheinenden Farbschicht Knoten und Flecken von schwarzer Farbe sichtbar werden, die gelegentlich mit gelben, weißen oder blauen Farbbrechen akzentuiert sind. Die oberste Farbschicht weist eine unruhige Textur auf mit reliefartig hervorstehenden Wülsten und Knubbeln, an den Aussparungen entstehen zwar flache, aber deutlich sichtbare Ebenensprünge, die sich jedoch in der Wirkung optisch verkehren, in dem das grelle Orange mit dem dominanten Schwarz sich hervordrängen und als „vordergründig“ erscheinen, obwohl sie tatsächlich im Hintergrund liegen.

In diesem spannungsreichen Spiel zwischen der die Bildfläche dominierenden Farbe und den kleinen Störstellen erschließt sich auch die wesentliche Aussage von Drewinskis Kunst: Es sind letztlich die „kleinen Reste“, die die Bildaussage beeinflussen und die Überzeugung der Künstlerin, dass gerade die kleinen Dinge wichtig zu nehmen sind, weil sie die Stimmung und Wirkung des Bildes bestimmen können, evident machen.

Ich habe vorhin schon die Serie „NATURA“ auf der Empore erwähnt. Auch hier arbeitet Drewinski mit dem 30 x 30-Format und die Bilder sind aufgrund der in horizontale Streifen unterteilten Bildfläche unschwer als Landschaftsbilder zu verstehen. In diesen Bildern arbeitet sie nicht mit „Löchern“, die von der Farbmasse umflossen sind, sondern erzielt die Spannung durch das gegeneinander von horizontalen Zonen, die durch rhythmisch nebeneinander gesetzte vertikale Linien harmonisch gegliedert werden. So kann sie den Wiederhall von Landschaftseindrücken, von perspektivloser Weite mit ferner Horizontlinie mit dem die Weite verstellenden Blick von dichtgesetzten Baumreihen im Wald in einer Bilderfahrung verbinden.

Wir können in diesen Bildern etwa den Wechsel der Jahreszeiten und den Lichtveränderungen während der Tageszeiten erahnen, von Birkenwäldern, die von der Abendsonne durchglüht sind, von Frühlingswiesen, durch die der Wind streicht, von reifen Kornfeldern, die von dunklen Waldsäumen umgeben sind, von nebedurchfluteten oder verschneiten Winterwäldern mit ihren eindrucksvollen Schwarz-weiß Kontrasten.

Dass das Weiß als Farbe für die Künstlerin von besonderem Interesse ist, können wir auch an der Bildserie an der Seitenwand des Ausstellungsraumes entdecken. Ursprünglich in diesem Jahr als Beitrag zu einer Ausstellung in einer Münchener Galerie zum Thema „Farbiges Weiß“ entstanden, können diese Bilder beweisen, dass dem Weiß durchaus ansprechende Effekte abzugewinnen sind, wenn Drewinski ihr malerisches Konzept der Schichtung, ihr geschultes Gefühl für die Farben und ihre technische Erfahrung auf dieses spezielle, oft als eigentliche Nicht-Farbe angesehene Material anwendet.

So sind Bilder entstanden mit sehr variantenreichen Strukturen und höchst unterschiedlichen Stimmungen, je nachdem ob der Untergrund von blau-grau-grünlichen oder gelb-orange-roten Schichtungen dominiert wird. Hier erweist sich auch im größeren Format stärker noch als in den kleinen Bildern, wie intensiv Drewinski an und mit der Farbe arbeitet. Die deutlich sichtbaren Spuren des Spatels, der über die noch nicht durchgetrockneten Farbschichten hinwegstreicht und dabei kleine Mengen von Farbe aus den unteren Schichten mit über die Bildfläche zieht und so Nuancen ihrer Farbqualitäten an die oberste Schicht abgibt, werden hier intensiver auch als strukturgebendes Instrument eingesetzt. Stärker als in den kleineren Arbeiten kann man hier dazu noch eine Vermischung der Schichten beobachten, so dass die einzelnen Farblagen nicht reliefartig übereinander liegen, sondern eher geschmeidige Übergänge in unterschiedlicher Dichte des Farbauftrages entstehen.

Wie ich zu zeigen versucht habe, sind Drewinskis Bilder anspruchsvolles Augenfutter, das einen geduldigen und seh-freudigen Betrachter voraussetzt, den es erfreut, wenn der schweifende Blick über die Texturen der exquisiten Oberflächen wandern und sich langsam in die Tiefe vorarbeiten kann. Entdeckungen und Überraschungen im vielgestaltigen Konzert der Farbformen und Bildstrukturen, der Linien, Flächen und Zeichen sind garantiert. Und am Schluß verdichtet sich eine ebenso eindrucksvolle wie wesentliche Erkenntnis: Größe und Intensität sind keine Frage des Formates, sondern von der Ausdehnung der Bildfläche unabhängige Qualitäten .

Ich danke Ihnen fürs Zuhören, wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Betrachten der Bilder und wünsche uns allen noch einen schönen Abend.  
Berlin, 9. Oktober 2001